

doch immer ein und derselbe bleibt; so muss denn also diese Entwicklung des Dogmas mit dem Dogma selber dargestellt werden, mit anderen Worten: Dogma und Dogmengeschichte dürfen nicht getrennt werden, beide sind der Ausfluss des einen leitenden hl. Geistes, der in der Kirche lebt.

Es dürfte sich schliesslich manchem die Frage aufdrängen: zu welcher theologischen Richtung neigt sich denn der Verfasser in der näheren Behandlung der Lehre? Schwer ist es, diese Frage zu beantworten, ohne dem Autor zu nahe zu treten. Er will überhaupt keine theologische Richtung; dass er aber im allgemeinen »Thomist« genannt werden muss, erhellt schon aus unseren Ausführungen zur Genüge. Betreffs einzelner Fragen jedoch z. B. im Geheimnis vom göttl. Wissen und Vorherbestimmen, sucht er unabhängig von der »thomistischen« Schule, den hl. Thomas aus sich selber heraus in anderem (augustinischem) Sinne zu erklären.

Was das Werk noch besonders anziehend macht, ist der fließende lateinische Stil. Wenn der Stoff den Verfasser als Theologen zeigt, so zeichnet ihn die Form als den fein gebildeten Aesthetiker. Uebrigens machen auch »Papier, Druck und Ausstattung der vaticanischen Druckerei im wirklichen Sinne des Wortes alle Ehre« (Prof. Specht, Allg. Litteraturbl. Wien IX. 9. 267.)

Zum Schlusse möchten wir statt aller weiteren Empfehlung das Breve in Uebersetzung wiedergeben, in welchem der hl. Vater dem Autor Seine Anerkennung ausspricht: »Dem Geliebten Sohne Laurentius Janssens O. S. B., Rector des Anselmianum in Urbe.«

Leo XIII. Papst.

Geliebtester Sohn, Gruss und Apostolischen Segen! Du hast uns den zweiten Band Deiner Dogmatik dediciert, welcher eine Fortsetzung des Tractates de Deo uno bildet. In der That ist dieses Werk einerseits ein Beweis Deines Talentes und Deiner Gelehrsamkeit, andererseits aber ganz besonders eine Ehre für das Colleg, dem Du vorsteht. Du weisst gar wohl, welche Liebe, welche Sorge Wir dem Collegium Anselmianum schenken. So glauben Wir denn, in dem theologischen Werke, welches Du begonnen hast und unverdrossen fortsetzen willst, eine Frucht zu ernten, die in Uns die Ueberzeugung weckt, dass Wir Unsere Mühe und Sorge aufs trefflichste angelegt haben. Setze daher das treffliche Werk, welches Du begonnen, nach Massgabe Deiner Zeit und Kraft eifrig fort. Möge der Apostolische Segen, den wir Dir als Zeichen unserer Liebe ertheilen, Dir neue Kraft verleihen! Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 6. November 1899 dem 22. Jahre unseres Pontificates. Leo XIII.«

P. G. K., Seckau O. S. B.

Kirchenmusikalisches Jahrbuch für das Jahr 1900.

Herausgegeben von Dr. Fr. X. Haberl. (Fünfundzwanzigster Jahrgang des Cäcilienkalenders.) Regensburg, bei Friedrich Pustet. gr. 8^o. S. IV. 179 Text, 32 S. Notenbeilagen, Preis Mk. 2⁶⁰.

Auch dieser Jahrgang dieses kirchenmusik. Jahrbuches kann sich eines manigfaltigen und interessanten, theilweise auch eines sehr bedeuten Inhaltes rühmen. Eine kurze Inhaltsangabe mag dies zeigen: Den Anfang macht eine von Ludwig Fökövin bearbeitete Abhandlung über Musik und musikalische Verhältnisse in Ungarn am Hofe von Matthias Corvinus; daran reihen sich »Bausteine zur Geschichte des Kirchengesanges in der Diöcese Limburg« von C. Walter; »Geschichte des Domchores in Graz von 1755 bis auf unsere Zeit« von A. Seydler; »Einiges über die englische Orgelbaukunst«, von H. Bewerunge. C. Walter gibt noch »Einiges über die Geschichte der Choralbegleitung«; Dr. W. Bäumker behandelt »Das deutsche Te Deum«; eine bio-bibliographische Skizze über den Tonsetzer Luca Marenzio, vom Herausgeber, sowie dessen 25jährige Chronik der Kirchenmusikschule in Regensburg bilden den Schluss der Abhandlungen.

Eine zweite Abtheilung (S. 116—179) enthält Kritiken und Referate.

Unter andern ein ausführliches Referat über »Études de Science musicale« von P. A. Dechevrens S. J. und über »Le rythme des mélodies grégoriennes« (von J. Artigarum), welche beide sich bemühen, dem Chorale den Tactrhythmus zu vindicieren, (P. Otto Kornmüller O. S. B.), über »Habert Joh. Ev., Beiträge zur Lehre von der musikalischen Composition« (Joh. Auer), über die Musik-Aesthetik von G. Gietmann S. J. (J. B. Weidinger S. J.) u. a.

Als musikalische Beigabe folgen VII Motetten von Luca Marenzio für 4 ungleiche Stimmen, für unsere gegenwärtigen Chöre eingerichtet und umgeschrieben von Mich. Haller, welcher in der Einleitung dazu treffliche Bemerkungen über die Tactur jedes einzelnen Mottetes gegeben hat.

Leider musste aber der Herausgeber in der Vorrede ankündigen, dass mit diesem Jahrgange die Serie des Jahrbuches abgeschlossen ist, und ferner kein solches Jahrbuch mehr erscheinen wird, da die Zahl der Abnehmer zu gering geworden ist, um die Kosten dieses Unternehmens zu decken, und auch andern sehr bedeutende Gründe ihn von der Weiterführung dieses Werkes abhalten.

K.

Wilhelm Pückert, Aniane und Gellone.

Diplomatisch-kritische Untersuchungen zur Geschichte der Reformen des Benedictinerordens im IX. und X. Jahrhundert. — Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. 1899. 8^o. 318 S.

Auf ungemein breiter Basis, durchwebt mit rechtshistorischen und literarischen Deductionen, erweitert durch mehrere Excurse, und mit viel Gelehrsamkeit wird hier der Nachweis geführt, dass »das Mal mannigfacher Fälschung am Namen der hehren Gründung Benedicts des Goten haftet.«

Aniane besass von K. Karl dem Grossen ein Privileg, durch welches ihm wahrscheinlich Immunitätsrechte gewährt wurden und in welchem Bestimmungen über die Abtwahl getroffen waren; allein in der Form, in welcher die Urkunde, die nur noch in mehreren nicht ganz übereinstimmenden Abschriften vorliegt, heute bekannt ist, ist sie in beiden Hauptbestimmungen durch eine Reihe späterer Zusätze verunehet. Diese Beweisführung umfasst das auf eine kurze Einleitung (S. 1—9) folgendende 1. Cap. »Aniane unter Karl dem Grossen.« (S. 10—40.)

Zwistigkeiten zwischen dem Kloster und den Diöcesanbischöfen von Maguelone, die nachweislich bis in die Zeit P. Alexanders II. (1061—1073) zurückreichen, waren der Grund, sichtliche Zurücksetzung Anianes vor anderen Klöstern durch die genannten Kirchenobern die unmittelbare Ursache, dass man auch hier versuchte durch interpolirte Urkunden, nie besessene Rechte und eine höhere Stellung zu erwerben. P. vertheidigt vor allem den amtlichen Bericht über eine 1095 in der Kirchenversammlung von Clermont vor P. Urban II. gepflogene Verhandlung, wornach sich der Bischof von Maguelone über die Fortdauer der Missachtung kirchlicher Ordnung durch die Mönche von Aniane beschwert und erklärt zwei Urkunden Anianes, die Johans XV. von 992 und Nicolaus II. von 1061, da sie mit diesem Bericht in schroffen Gegensatz stehen, als Fälschungen. In diesem Zusammenhang sucht der Verf. auch die Zeit der Fälschung von Karls d. Gr. Diplom zu bestimmen, die er jedenfalls vor Urban II. zurückverlegt wissen möchte, etwa in das zweite Drittel des 11. Jahrhunderts. — Nebst Immunität und Wahlfreiheit waren es noch eine Reihe anderer Rechte, (Befreiung des Klosters von der ausschliesslichen Gewalt des Diöcesanbischofs zur Ertheilung von Weihen, Erlaubnis zur Aufnahme von Laien und Weltgeistlichen in das Kloster, Befreiung von der bischöflichen Censur, die Befugnis »gemäss letztem Willen oder frommem Wunsch eines Verstorbenen ihm, wenn er nicht im Banne geendet habe, beim Kloster sein Grab zu bereiten und auch die Erbschaft seines Vermögens in welchem Umfange immer anzutreten« u. a.), die Aniane von Päpsten des 11. und 12. Jahrhunderts angeblich erhalten hatte, die aber nach P. zum Theile wenigstens gefälschten Urkunden entstammen. Zeit und Grund dieser